

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 69 (1990)
Heft: 9-10

Artikel: Neue Prosa : Jahrgang 1990
Autor: Hartmann, Horst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-340855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Prosa

Jahrgang 1990

Jene selbsternannten bundesdeutschen Literaturkardinäle zur politischen Säuberung des DDR-Schriftstellerverbandes täten gut daran, ihre Aufmerksamkeit lieber jenen Autoren in der ehemaligen DDR zu widmen, deren persönliche Integrität unbestritten ist. Beachtung verdienen auch einige Debütanten, auch wenn man zunächst nicht allzu hochgespannte Erwartungen an sie stellen sollte. Horst Hartmann stellt sie vor.

Von Horst Hartmann

Bislang beschränkte sich die Aufmerksamkeit fast ausschliesslich auf jene Autoren, die in der früheren DDR aneckten oder in Ungnade fielen. Publizistische Schützenhilfe aus dem Westen verhalf ihnen zu einem Bekanntheitsgrad, den nach literarischen Massstäben viele nicht verdienten. Doch dieses noch aus dem kalten Krieg stammende Ritual, das mit einer Ignoranz gegenüber der Literaturszene in der einstigen DDR verbunden war, verbietet sich seit der Wende. Ein Boykott gegenüber den Verlagen in Berlin, Halle, Rostock oder Leipzig würde der Kritik im Westen ein Armutszeugnis ausstellen.

Das Niveau des literarischen Jahrgangs 1990 ist trotz allen spürbaren Sparmassnahmen beachtlich, vor allem die thematische Vielfalt, auch wenn eine Einordnung problematisch erscheint und Ewigkeitswerte nicht auszumachen sind. Alle Autorinnen und Autoren suchen eine spürbare Distanz zu einer nur vordergründig wahrgenommenen, eindimensionalen Wirklichkeit. Dabei sind jene nicht zu übersehen, die sich mit historischen Stoffen befassen. Die Technik des inneren Monologs greift Gisela Kraft auf und zwar in ihrem "Prolog zu Novalis". Es geht ihr darum, jene innere Krise des Dichters zu erfassen, die Novalis mit seinen "Hymnen an die Nacht" überwand.

Der Potsdamer Ulrich Preuss debütiert mit Prosa und grotesken Texten, die unter dem Einfluss der Lektüre E.T.A. Hoffmanns entstanden. Vielleicht ist seine Phantasie auch durch die jahrelange Tätigkeit als Dekorationsgestalter der Defa-Filmgesellschaft angeregt worden. Im Banne "Gespenster-Hoffmanns" schreibt auch Joachim Lindner. In seiner Erzählung "Die Frucht der bitteren Jahre" bildet "Des Veters Eckfenster" den Ausgangspunkt, jene späte Erzählung Hoffmanns, in der seine übertragene Beobachtungsgabe das Räderwerk der Phantasie in Gang setzte. Auch Uwe Berger hält sich an ein grosses Vorbild: Der Herausgeber der Werke Gertrud Kolmars legt eine biographische Erzählung der Dichterin bis zu ihrer Deportation nach Auschwitz vor.

Emazipatorische Ansätze liessen sich bei Schriftstellerinnen der DDR schon seit Jahren erkennen. Jetzt liegen zwei neue Titel vor, in denen Lebenskrisen behandelt werden. In ihrem dritten Buch "Der Maulwurf oder Fatales Beispiel weiblicher Gradlinigkeit" setzt Rosemarie Zeplin mit den Ängsten einer Frau auseinander, die das Ende einer Beziehung nicht verhindern kann. Ein ähnliches Thema behandelt Charlotte Wogatzki in dem Roman "Traum vom Möglichen". Ohne einen Hauch von Wehleidigkeit verweist sie auf die zermürbende Realität einer unerträglichen Partnerschaft.

Die bislang durch Hörspiele hervorgetretene Sibylle Hentschel wagt sich an ein heikles Problem, das wie ein Gespenst durch die damalige DDR geisterte, nämlich die Angst vor einer importierten Drogenszene. Am Beispiel einer Bibliothekarin deckt Sibylle Hentschel Defizite der Persönlichkeitsentwicklung auf. Die völlige Abhängigkeit von der Mutter führt zu einem seelischen Zusammenbruch, und in dieser Krisensituation greift die junge Frau zu Drogen.

Die trotz aller Verbrüderungseuphorie nicht zu leugnende Distanz zwischen den Menschen in beiden Teilen Deutschlands hat Kurt Nowak auf behutsame, versöhnliche Weise aufgespürt. Der Theologieprofessor und Verfasser mehrerer Romane gab seinem neuen Roman den Titel "Vertraute Fremde". Ein Wissenschaftler, dessen Schwester einst die DDR verliess, lernt deren Familie kennen. Für Kurt Nowak geht es darum, zum gegenseitigen Verständnis beizutragen.

Wird es den Intellektuellen in der alten DDR gelingen, sich mit ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen, statt sie zu verdrängen? Mit der Verlogenheit der falschen Ideale hat sich Rainer Lindow beschäftigt. In seinem Roman "Trauergesellschaft" erkennt ein Junge, dass ihm sein Vater unangenehme Wahrheiten verschwiegen. Das bereits vor Jahren entstandene Manuskript wurde von mehreren Verlagen aus politischen Gründen bislang abgelehnt.

Rebellische Töne schlägt Hans Dietmar Sievers an, Biologe in Leuna. "Sonntagsland" lautet der Titel seiner Erzählung, in der er sich mit dem technologischen Rückstand und der verheerenden Umweltzerstörung in der chemischen Industrie auseinandersetzt. Sievers thematisiert das Thema wesentlich kompromissloser

als Monika Maron mit dem Roman "Flugasche".

Auch Norbert Bleisch greift ein Tabuthema auf, allerdings in verschlüsselter Form. In "Lord Müll" bricht in einer Strafanstalt eine Seuche aus. Sie befällt jedoch nur Wächter. So kommt es zu einem unerwarteten Herrschaftswechsel. Die Häftlinge übernehmen die Verwaltung, die Problematik der widersprüchlichen Freiheit beginnt.

Zu den Fabulierern mit Charme zählt Hartmut Zenker. Sein Titel "Kornblum und andere Erzählungen" zeichnet sich durch heitere Untertöne aus. Zenker liebt es, Ereignisse in der Schwebelasse zu lassen, um dem Leser keine Meinung aufzudrängen.

Literarische Feinschmecker, Liebhaber der pointierten Kurzprosa, kommen bei Horst Drescher auf ihre Kosten:

Seine "Notizen aus den Jahren 1969–1989" liegen als Neuauflage vor, um ein gutes Drittel erweitert. Drescher bietet aphoristische Ketzerreien, mit denen er gegen den Strom der Majorität schwimmt.

Ein imaginäres Duell zwischen Autor und Hauptfigur liefert Thomas Böhme in der Erzählung "Die Einübung der Innenspur". Zwischen den Positionen des Schöpfers und seines Geschöpfes entstehen Differenzen. Der imaginäre Held träumt lieber, als sich in der ihm vom Autor aufgezwungenen Existenz eines braven Akademikers wohl zu fühlen. Böhme nennt sein stilistisches Experiment vorsorglich eine "Romanimitation".

Mit dem "Trollroman" "Sture und das deutsche Herz" meldet sich wieder einmal Erich Köhler zu Wort. Auf einem Klepper, der an H.G. Wells und seine Zeitmaschine erinnert, geht die Jagd zurück in vergangene Zeiten, in denen sich verschlüsselt die ver-

trackte Gegenwart spiegelt. Ungeschminkt, sarkastisch und rebellisch verweist Köhler auf ungelöste Konflikte um Macht und Ohnmacht, Recht und Unrecht. Sollte es sich bei ihm um den letzten literarischen Provokateur in der ehemaligen DDR handeln?

Zu den Autoren aus dem bis vor kurzem noch als systemgefährdend geltenden Untergrund zählt Detlef Opitz. Seine Prosa fasst er unter dem ironischen Titel "Idyll" zusammen. Opitz skizziert Typen aus dem Milieu des Prenzlauer Berges in Berlin, unkonventionelle Figuren, die dem Anpassungsdruck einer kleinbürgerlichen Gesellschaft nach wie vor widerstehen.

Auch in der Anthologie "Die unter 30" melden sich bislang unbekannte Talente, deren Position meilenweit von jedem blassen Ästhetentum entfernt ist. Die etablierte Literatur lehnen sie ab, vorläufig jedenfalls. Literaturpreisträger und Akademiemitglieder erscheinen ihnen als Bildungsspiesser. Soweit von Vorbildern gesprochen werden kann, wäre der Sturm und Drang der deutschen Expressionisten zu nennen, auch die distanzierende Haltung der Neuen Sachlichkeit. Zu ihren Göttern zählen Rimbaud, Villon, Georg Büchner, Jean Genet und von den DDR-Autoren bestenfalls Heiner Müller.

Die in der Bundesrepublik lebenden ehemaligen DDR-Autoren sind ihnen gleichgültig, von der westdeutschen Literaturszene ganz zu schweigen. Die Trotzköpfe suchen einen Standpunkt, der vom unpolitischen Konsumdenken ebenso weit entfernt ist wie jene nationalistische Ideologie, die an Ausländerfeindlichkeit und Rechtsradikalismus zu erkennen ist. Ob sich diese Paradiesvögel zu einer locker verbundenen Gruppe zusammenschliessen oder als Einzelgänger und Krakeeler von sich reden machen, wird die nahe Zukunft zeigen.